



### Ist in Oesterreich ein Systemwechsel in Sicht?

Wien, 18. Juli.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Als solche dürfen unzweifelhaft die „Liebenswürdigkeiten“ angesehen werden, welche Graf Taaffe jetzt von seinen Freunden zu hören bekommt. Die Prager „Politik“, das deutsch geschriebene Organ des Czechenclubs, bringt unter der Ueberschrift: „So geht's nicht weiter“ einen Artikel der merkwürdig und bedeutungsvoll zugleich ist. Sein Anfang lautet wörtlich wie folgt:

„Es muß einmal offen ausgesprochen werden: Der Nationalitätenhader hat sich in Oesterreich nachgerade derartig verstärkt, daß die Lage unerträglich zu werden beginnt. Das Traurigste dabei ist, daß diese feindselige Strömung noch keineswegs ihren Zenith erreicht zu haben scheint und kein Symptom einer nationalen Versöhnung und Annäherung zu entdecken ist. Vielmehr macht die heimliche Scheidung der durch Geschichte und Geographie auf das engste Zusammenleben angewiesenen nationalen Elemente von Tag zu Tag die bedauerlichsten Fortschritte. Diese widernatürliche Scheidung feiert dormalen förmliche Organe und zwar nicht in räumlich beschränkten Theilen der Monarchie, sondern mehr oder weniger überall, wo sich verschiedene Nationalitäten berühren. Hier werden von den deutschen Gemeinderäthen slavische Bewerber feierlich von allen städtischen Aemtern ausgeschlossen, dort werden die Gasthäufer und Vergnügungsorte von nationalem Standpunct auf die Proscriptionsliste gesetzt und beispielsweise der politische Charakter eines Abgeordneten danach beurtheilt, ob er die Sophieninsel besucht. Berufsstände ein und desselben Landes, welche durch die gemeinsamen Interessen auf den engsten Zusammenhang angewiesen sind, werden aus angeblichen nationalen Rücksichten gewaltsam auseinander gerissen und verfeindet. Bis in das Heiligthum der Familie bringt der nationale Hader ein, und kein Gebiet läßt er verschont. Es kann keinem Dichter mehr ein Denkmahl gesetzt werden, ohne daß sich der nationale Hader daran entsetzen würde und die verwickeltesten archäologischen und paläographischen Fragen der Wissenschaften sofort in böswilligen Streit aus, in welchem nationale Mißgunst, Neid und Verleumdungssucht die Hauptrolle spielen. Wenn ein Fremder diese Verhältnisse studirt, so muß er schmerzlich von der Ueberzeugung gelangen, daß Oesterreich nicht von Brüdern bewohnt ist, die sich in Treue und Liebe zueinander finden, sondern von lauter erbitterten, gereizten und nach jedem Anlaß zum Streit eifrig suchenden Widersachern; der betrübte Bürger dieses Staates aber begreift vollkommen, daß es so — nicht weiter geht!“

Man wird verstehen, daß selbst der erbitterteste Gegner des Grafen Taaffe die Früchte der „Versöhnungspolitik“ nicht drastischer und berebeter darzustellen vermöchte. Aber die „Politik“ gibt sich keineswegs zufrieden damit, ausnahmsweise auch uneingeschränkt die Wahrheit zu sagen und ein getreues Bild der inneren Lage zu liefern, sondern sie erlaubt sich einmal auch, ehrlich einzugehen, daß das System Taaffe die Schuld an dieser Entwicklung der Dinge in Oesterreich trägt. Mehr kann man von dem Organ des Czechenclubs unmöglich verlangen, und es mag deshalb ihm nachgesehen werden, daß es die verkehrte Behauptung aufstellt, es hätte der nationale Hader vermieden werden können, wenn man die angeblich rein politische autonomistische Frage auf die Tagesordnung hätte setzen wollen. Als ob nicht gerade die Autonomie, wie sie die Czechen verlangen, den nationalen Kampf entfesselt hätte!

Das, was die Czechen „Autonomie“ nennen, ist bekanntlich die Errichtung eines selbstständigen czechischen Staates und die Auslieferung der Deutschen in Böhmen an die czechische Willkür. Gerade die czechischen Autonomie-Forderungen haben die Abwehr der Deutschen hervorgerufen und notwendig gemacht, und Taaffes verhängnisvoller Fehler ist es, daß er diesen czechischen Forderungen nicht schon früher energischer entgegengetreten ist. Es mag auch der „Politik“ um ihres vorerzählten wahrheitsgetreuen Situationsbildes willen verziehen werden, daß sie auch diesmal den deutschen Schuldverein als eine „Provocation“ hinstellt, welche Beunruhigung und Entrüstung bei den anderen Nationalitäten verursacht hätte. Wir wollen ferner darüber mit der „Politik“ nicht rechten, daß sie behauptet, die Deutschen hätten erst die Czechen dazu gebracht, daß die Letzteren nach dem Bibelwort handeln: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn.“ Das sind so kleine Tartüfferien der „Politik“, deren sie sich selbst bei ihren seltenen Anfällen von Wahrheitsliebe nicht erwehren kann. Zutreffend ist dagegen in dem merkwürdigen Artikel des Czechenblattes die Ausführung, daß, wenn es so weiter gehe, nur der Staat mit dem Aufgebote seiner Macht die Ruhe im Innern erhalten könnte, was natürlich auf Kosten der Freiheit geschehen würde. Die Pressefreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht würden begraben, jede Festfeier, jede freiwillige Kundgebung unterdrückt werden. Als Ausweg aus diesem erschreckenden Dilemma schlägt nun das Organ des Czechenführers Niegler eine Verfindigung der Czechen mit den Deutschen über den Kopf des Grafen Taaffe hinweg vor. Die Regierung wird also über Bord geworfen; von ihr erwarten sonach die Czechen keine Abhilfe, keine Rettung.

Auf der anderen Seite vernehmen wir gleichzeitig, daß die Deutschen mit der Entwicklung, welche die innere Lage nimmt, allerdings zufrieden sind. Den Blättern wurde bereits telegraphisch gemeldet, daß der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Steinwender, ein Mann der am meisten fortgeschrittenen Fraktion des Abgeordnetenhauses, der ja auch

am 12. d. von einer Volksversammlung in Krems, vor der er sprach, eine Resolution betreffend die wirtschaftliche Vereinigung Oesterreichs und Deutschlands fassen ließ, erklärt hat, die Deutschen seien mit der Berufung von Gautsich und Bacquhem in das Cabinet durchaus zufrieden, sie hätten Grund, anzunehmen, daß sich das Cabinet in nicht ferner Zeit vollständig in ein Beamtenministerium verwandeln werde, und ein solches würden die Deutschen nicht nur nicht bekämpfen, sondern es so behandeln, wie ein Ministerium von englischen Gesinnungsgenossen. Dr. Steinwender sagte, die Ansicht, daß sich auf die Dauer in Oesterreich nicht ohne und nicht gegen die Deutschen regieren lasse, verbreite sich immer mehr in den maßgebenden Kreisen, und man muß getheuen, daß Steinwenders Mittheilung durch die Berufung von Männern wie Gautsich und Bacquhem in's Ministerium Taaffe entschieden unterstützt wird.

Wir sehen nun die Czechen in bitterem Groll der Regierung gegenüberstehen; wir sehen ferner, daß Graf Taaffe, der früher die prononciertesten Parteimänner in sein Cabinet berief, dieses letztere nun schon durch zwei Männer verstärkt hat, die von den Deutschen in der herzlichsten Weise ausgenommen wurden; wir sehen endlich, daß die vorgehenden Deutschnationalen sich von dieser Entwicklung der Dinge befriedigt erklären, und daß sie, ganz entgegen ihrem früheren Standpuncte, verkünden, ein Beamtenministerium unterstützen zu wollen: kann es da noch Wunder nehmen, daß sich der Glaube befestigt, ein Systemwechsel sei im Anzuge? Zum Mindesten erscheint diese Hoffnung im Augenblick nicht allzu optimistisch; ob sie sich nicht wieder verflüchtigen wird, ist freilich eine Frage, auf welche nur die Zukunft die Antwort zu bringen vermag.

### Inland.

Budapest, 18. Juli. Die auf den Zolltarif bezüglichen Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen werden im August stattfinden. — Ferner wird in Betreff der Ausgleichsverhandlungen dem Wiener Fremdenblatt aus Budapest geschrieben: „Sollte abgesehen vom Zolltarif, in Betreff der übrigen Fragen auch kein Hinderniß auftauchen, so besteht doch in allen politischen und Sachfragen allgemein die Ueberzeugung, daß der ungarische Reichstag in den Fragen der Bank und der Zuckersteuer bei den Verhandlungen keineswegs derart vorgehen kann, wie beim Zolltarif, schon aus dem Grunde, weil man die Garantien dafür gewinnen will, daß die Entwürfe über die Bank und die Zuckersteuer auch von der österreichischen Legislative angenommen werden. Ich muß indessen noch bemerken, daß nach meinen guten Informationen die Bestimmung des Zuckersteuergesetzes (Paragraf 46), wonach bezüglich des Zuckers, welcher unverteuert aus dem Vödengebiete der beiden Reichshälften und aus Bosnien und der Herzegowina in ein anderes übergeht, insofern er nicht aus dem letzteren über die Zolllinie austritt, die gegenwärtige Vergütung der auf demselben bestehenden Verbrauchsteuer statfindet, keine Aussicht hat, hier durchzubringen.“

Wien, 18. Juli. Minister Graf Kálnoky, welcher sich vor einigen Tagen an das Hoflager nach Jßl begeben hat, wurde gestern Mittags von Sr. Majestät nochmals in längerer Audienz empfangen und lehrte heute Früh hieher zurück. Einer Version nach soll die Zusammenkunft des Grafen Kálnoky mit dem Fürsten Bismarck in den ersten Augusttagen in Gastein stattfinden. Um dieselbe Zeit findet bekanntlich auch die angekündigte Entree des Kaisers und Königs Franz Josef mit dem Kaiser Wilhelm dort statt.

Kein Maß von Unglauben und Mißtrauen erscheint groß genug, wenn es sich um die Nachrichten polnischer Blätter über Kaiser-Zusammenkünfte und dergleichen handelt. Die letzten Wochen haben in dieser Hinsicht die aller schlimmsten Erfindungen gebracht. Da wurde von diesen Blättern mit aller Hartnäckigkeit die Meldung aufrecht gehalten, daß eine Zusammenkunft der drei Monarchen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Russlands irgendwo in Polen bevorstehe. Gegenwärtig wird, da die Version von der Drei-Kaiser-Entree an dem vollständigsten Unglauben, dem sie begegnet, geseitert, die Nachricht verbreitet, daß Kronprinz Rudolf und Prinz Wilhelm von Preußen im September dem russischen Kaiserpaar auf dem königlichen Jagdschloß Lubowentz ihre Visite abtatten werden. Diese Meldung steht offenkundig auf demselben Niveau, wie die frühere bezüglich der Drei-Kaiser-Zusammenkunft. Ueber den Ort, den das russische Kaiserpaar nach sechs Wochen zu seinem Aufenthalte wählen wird, dürfte der Warschauer Correspondent des „Eras“ ebensowenig wie irgendeiner unterrichtet sein, und was den angekündigten Besuch uneres Kronprinzen auf Lubowentz betrifft, so wird jetzt diesbezüglich aus Wien mitgetheilt, daß in den dortigen unterrichteten Kreisen von einem derartigen Projecte absolut nichts bekannt ist.

### Ausland.

Paris, 18. Juli. Nachrichten aus Rom zufolge wurde die kirchliche Organisation des Congoftaates dem Verlangen des Cardinals Lavigerie entsprechend geregelt. Das gesammte französisch Congo-gebiet würde dem afrikanischen Primat Lavigerie's unterstellt. Das belgische Congogebiet würde getheilt. Ein Theil würde Lavigerie und der Rest einem andern Bicarate unterstellt werden. — Decraix geht unverzüglich auf den Botschafterposten nach Wien ab.

Der selbe kehrt dann nach Rom zurück, um sein Abberufungs Schreiben zu überreichen.

Genua, 18. Juli. Das Monument Victor Emanuel's wurde heute Vormittags unter nicht enden wölkenden Kundgebungen auf das Königspaar enthüllt. Großer Enthusiasmus herrscht unter der Bevölkerung.

London, 18. Juli. Alles was die Regierung in der Datum-Affaire bisher gethan hat, beschränkt sich auf die Erklärung Lord Roseberry's über die Unzulässigkeit und Vertragswidrigkeit der russischen Action, die darauf angelegt sei, den Bestand des Berliner Vertrages überhaupt in Frage zu stellen. Es sind verschiedene Versionen darüber im Umlauf, in welcher Art diese Erklärung angegeben worden sei. Nach der einen soll eine formelle Note dieses Inhaltes existiren; nach anderen soll Lord Roseberry sich nur mündlich zu Herrn v. Staal in dieser Weise geäußert haben. So viel ist jedoch sicher, daß die gegenwärtige Regierung einen weiteren Schritt in dieser Sache vorberhand nicht unternehmen wird.

Die „Agence Reuter“ erfährt gerüchweise, zwischen England und Amerika schwebten Unterhandlungen über den Abschluß eines Vertrages betreffend die Auslieferung der Dynamitverbrecher.

Kairo, 18. Juli. Der dem Ministerrath zur Berathung vorliegende Entwurf betreffend die Erbauung eines Hafens in Damiette ruft lebhafteste Beunruhigung hervor, weil die Ausführung des Entwurfs eine Schmälerung des Handels Alexandriens herbeiführen und die Einkünfte des Hafens und der Eisenbahn Alexandriens beeinträchtigen würde, welche ausdrücklich zur Verwendung für die Schuldentilgung bestimmt sind.

### Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 21. Juli.

(Militärkapellen außer Dienst.) Bei der großen Beliebtheit der Mitwirkung von Militärkapellen bei öffentlichen Festen, der Militärconcerte etc. dürften die nachfolgenden Bestimmungen der jüngsten im „Armeeverordnungsblatt“ publicirten „Circular-Verordnung“ in weiteren Kreisen lebhaft interessieren.

Gleich der erste Punct heißt: Die außerdienstliche Verwendung der Militärmusiken an öffentlichen Orten ist nur unter der Bedingung gestattet, daß denselben unter allen Verhältnissen der Charakter einer militärischen Institution gewahrt bleibe. Sie ist grundsätzlich nur dann zulässig, wenn die Veranlassung, beziehungsweise Gelegenheit, zu welcher die Musik angeprochen wird, weder einen politischen Charakter an sich trägt, noch sich hierbei demonstrative Kundgebungen voraussetzen lassen. An Feiertagen oder Demonstrationen politischer Tendenz dürfen sich Militärmusiken nicht betheiligen. — Die Militärmusiken dürfen nur als Standmusiken und an Orten verwendet werden, welche dem militärischen Ansehen entsprechen. Deren Theilnahme an nichtmilitärischen festlichen Aufzügen ist an die Bewilligung des gemeinsamen Kriegsministeriums gebunden. — Die Bewilligung zur außerdienstlichen Verwendung einer Militärmusik steht dem betreffenden Regiments-Commandanten zu. Außerhalb des Dienstbereichs einer Station dürfen Militärmusiken nur mit Bewilligung des Militär-Territorial-Bereichs, außerhalb des bezüglichen Militär-Territorial-Bereichs nur mit Genehmigung des gemeinsamen Kriegsministeriums verwendet werden. Auch die Kapellmeister dürfen nicht mehr auf den Affischen erscheinen. § 4 lautet: „Bei Anknüpfungen von Productionen der Militärmusiken sind diese nur unter ihrer organisatorischen Bezeichnung: „Regimentsmusik des k. l. Infanterie-Regiments N. . . . Nr. . . .“, ohne irgend eine weitere Verfügung anzuführen.“ — Bei Productionen von Militärmusiken an öffentlichen Orten dürfen nur die vom Regiments-Commandanten genehmigten Musikstücke vorgelesen werden. — An öffentlichen Orten verwendete Militärmusiken haben Weisungen von den hiesigen berechtigten militärischen Vorgesetzten anzunehmen, beziehungsweise nur nach den Befehlen ihrer Commandanten zu handeln. — In Theater und öffentlichen Militärmusiken nur im Orchester unter persönlicher Leitung des eigenen Kapellmeisters verwendet werden; auf der Bühne dürfen sie bei theatralischen Vorstellungen nicht mitwirken. Ebenso ist deren Theilnahme an demonstrativen Theateraufführungen oder solchen politischer Tendenz nicht gestattet. — Die Costümierung einer Militärmusik oder einzelner Leute derselben ist grundsätzlich verboten. — Abweichungen von einer oder der anderen der vorstehenden Bestimmungen, namentlich bei besonderen patriotischen Feiertagen, sind nur mit Bewilligung des gemeinsamen Kriegsministeriums zulässig.

(Die erste Gesamttübung) der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bei dem neu erbauten Seigerturm auf dem Basteiplatz vor dem Burgethore wird heute Mittwoch, 1/8 Uhr abgehalten.

Die „Tribuna“ Nr. 155 vom 20. Juli schließt ihren Leitartikel aus Anlaß der Pensionierung des Barons Ebelheim-Gyulai und der Beförderung des Generals Janksi mit folgenden Fragen an die Ungarn: „Empfinden sie die Macht der Umstände, von welcher wir oft gesprochen haben, auch jetzt noch nicht? Glauben sie auch jetzt noch nicht, daß es in ihrem Interesse ist, sich auf guten Fuß mit Denjenigen zu setzen, welche heute oder morgen für sie sehr vortheilhafte Allirte, aber auch als von einer berechtigten Unzufriedenheit in Agitation versetzte Elemente ebenjo gefährlich sein können?“

Ankunft des Grafen fügte es sich, daß die Weiden für Minuten allein waren.

„Liebe Pamela,“ sagte Sidonie. „Entsinnen Sie sich der Zeiten, welche Sie gestern am Strande geschrieben? Wir sind jetzt allein! Weßhalb sollte Juliette uns beobachten? Was haben Sie mir zu sagen?“

„Nichts!“ lautete die kurze Entgegnung. „Die Nothwendigkeit, das anzusprechen, was ich wählte, ist nicht mehr vorhanden!“

Sie wollte sich rasch entfernen, Sidonie aber hielt sie zurück. „Pamela,“ sprach sie in herzlichem Tone, „was hat Sie so verwandelt? Weßhalb meiden Sie mich?“

„Wie kann ich anders?“ entgegnete die Andere höhnisch. „Sind Sie nicht stets in der Gesellschaft des Grafen, den ich hasse?“

„Pamela, es ist nicht liebenswürdig von Ihnen, das anzusprechen, denn der Graf ist mein Vetter!“

„Und Sie lieben ihn?“ unterbrach Pamela die Sprechende. Sidonie stand überrascht.

„Natürlich,“ entgegnete sie befremdet, „wie sollte ich nicht? Ist er nicht über die Maßen gülig gegen mich?“

Pamela lachte höhnisch auf, wendete sich mit Festigkeit ab und entfernte sich mit raschen Schritten.

„Man muß sie sich selbst überlassen,“ sagte sich Sidonie. In ihrer gegenwärtigen Stimmung hätte alle Ueberredungskunst keinerlei Resultat! Und mit diesen Worten verließ sie langsam das Haus und ging an den Strand hinab, wo Eugene de Montebie sich bald zu ihr gesellte.

„Ich könnte todt und begraben sein, so wenig kümmert sie sich jetzt um mich,“ dachte Pamela voll Bitterkeit, Beide beobachtend. „Sie liebt den Grafen, das sagt Alles — Alles!“

Am zweiten Tage nach Eugene de Montebie's Ankunft sprach dieser von der wildromantischen Schönheit einzelner Partien an der Küste der Bretagne.

Natürlich hast Du längst die Cave de la gorge d'enfer besucht?“ wendete sich Eugene halb fragend an Sidonie.

„Nein! Pamela hat mir einzelne lohnende Partien der Umgegend

gezeigt, aber keine, welche diesen Namen trug,“ entgegnete Sidonie, gleichzeitig einen fragenden Blick auf Pamela wendend.

„Es ist eine gefährliche Partie,“ erwiderte sie in kurzem, ausweichendem Tone.

„Ah, die Cave de la gorge d'enfer mußt Du sehen!“ rief der Graf lebhaft, Pamela's Einwendung gar keiner Beachtung würdigend.

„Es ist einer der merkwürdigsten Punkte der Gegend. Die Höhle an sich schon ist der Mühe werth, gesehen zu werden; die Hauptmerkwürdigkeit derselben aber besteht in einer immensen, brunnenartigen Vertiefung, welche sich darin befindet. Ich weiß nicht, ob es allgemein bekannt ist; unbebingt aber sieht es fest, daß jene Höhle irgend eine Verbindung mit dem Meere hat, denn wenn die Fluth steigt, so vernimmt man in derselben ein Rauschen und Wogen, und ich bin gewiß, daß das Wasser nach und nach so hoch steigt, daß die ganze Höhle davon erfüllt ist; jedenfalls würde ich nicht wünschen, daß Du Dir die Gorge d'enfer ansiehst, ohne daß ich dabei bin!“

„Wollen wir den Ausflug heute unternehmen, Eugene?“

„Sehr gern, doch gilt es vor Allem, genau zu wissen, wie es mit der Fluth steht!“

„Pamela kann es Dir sicher sagen; sie wird uns die beste Führerin sein!“

Das Antlitz des Mädchens verfinsterte sich.

„Ich sage Ihnen, ein Besuch der Gorge d'enfer ist zu gefährlich; ich werde mein Leben nicht auf's Spiel setzen.“

„Ihr Leben! Was ist Dein Leben?“ rief Madame de Verberie spöttlich. „Hat man je Aehnliches vernommen? Wird die See etwa Dich verschlingen, wenn sie den Anderen Nichts anthat? Du wirst gehen, ich befehle es und das genüge Dir!“

„In der That, hochgeehrtes Fräulein, wir wären der Verzweiflung anheimgegeben, wenn Sie uns Ihre Gesellschaft verweigern würden!“ rief der Graf in spottender Ergebenheit.

Pamela warf ihm unter ihren buschigen Brauen hervor einen vernichtenden Blick zu.

„Wünschen Sie, daß ich mit von der Partie sei?“ fragte sie, sich Sidonie zuwendend.

„Wenn es nicht gefährlich ist, ja, Pamela!“

„Es ist keinerlei Gefahr dabei, wenn wir uns vor der Fluth in Acht nehmen!“

Pamela trat an's Fenster und blickte hinaus.

„Wenn es denn überhaupt unternommen werden soll, so ist es am besten, wenn es gleich geschieht!“ sprach sie in ihrer gewohnten, kurzen Weise.

„Wir fügen uns ganz ihren Anordnungen, liebenswürdigste aller Führerinnen!“ spottete der Graf, ungeachtet des vorwurfsvollen Blickes Sidonie's.

Raum zehn Minuten später, hatten die Drei sich schon auf den Weg gemacht, eine Laterne mit sich nehmend, um die Höhle zu beleuchten. Sidonie und der Graf gingen voran, Pamela blieb einige Schritte zurück, was so sehr in ihrer gewohnten Art lag, daß Sidonie sich gar nicht die Mühe gab, sie davon abzubringen.

Das Gepolde der Weiden, des Grafen Lachen schlug an Pamela's Ohr und brachte sie um den letzten Rest von leidenschaftlichem Denken. In einer halben Stunde war die Höhle erreicht.

Der Eingang war nicht mehr als zehn Fuß hoch; innenbig aber wurde die Höhle nach und nach doppelt so hoch und schien dann, in Finsterniß verloren, ziemlich jäh wieder abzuschließen.

„Wie steht es mit der Fluth?“ fragte der Graf, am Eingang der Höhle angelangt.

Südwestlich am Horizont gewahrte man dunkle Wolken; die spiegelglatte Fläche des Meeres schien leise bewegt, als segte der Wind darüber hin.

Pamela blickte auf sich.

„Die Fluth wird steigen, doch währt es noch eine Stunde,“ sprach sie ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Schreiben

anuel's Gebungen unter der

Datumg Nord ruffischen

darüber den sei.

Etal in ge gegen

hand und Betrages

ung vor-Damiette

Entwurf's die Ein-

kräftigen gung be-

1. Juli.

ogen Be-

sten, der jüngerer

ung" in

bung der gung ge-

ter einer nur dann

u welcher an sich

lassen. g dürfen

in dürfen sich dem

itirischen Kriege's

den Ver-

Common-Militär-

manbos, mit Ge-

en. Auch in S 4

ten sind Antsmuffe

irgend Militä-

Comman-

entlichen den hiesu

weise nur teater n

ung des dürfen

wirken. stellungen

ämigung glich ver-

stehenden sten, find

(Im Interesse der siebenbürgischen Industrie) geht dem „Berliner Lloyd“ folgende Bitte an das vaterländische Publicum zu: Der gefertigte Verein hat zur Unterstützung der vom rumanischen Zolltarif bedrängten siebenbürgischen, insbesondere aber der Kronstädter Industrie sein Möglichstes gethan. Neuestens sind an sämtliche Ober-Industrie behufs Erwirkung von Bestimmungen seitens der Comitate Muster gesandt worden, ebenso auch an sämtliche Gewerkschaften und an verschiedene Private. Das Interesse, welches das Publicum unserer erntlich geliebten Industrie entgegenbringt, ist ein allgemeines. Täglich laufen Gesuchen und Bitten um Mustererwerbungen ein. Der „Kronstädter Handels- und Industrieverein“ ist gern bereit, mit Aufklärungen und Anweisungen zu dienen, wie auch Bestellungen zu vermitteln. Um Mißverständnisse zu vermeiden, ist das geehrte Publicum höflichst gebeten, sich in jeder einschlägigen Angelegenheit an den genannten „Kronstädter Handels- und Industrieverein“, oder aber an die Unterzeichneten zu wenden. Muster werden auf das Bereitwilligste zugesendet. Kronstadt, am 15. Juli 1886. Für den „Kronstädter Handels- und Industrieverein“: Johann König, Papierfabrik- und Dampfmaschinen-Besitzer, als Präsident; Josef Szterényi, Redacteur des „Brassó“ als Secretär.

(Wegen Veruntreuung) hat sich Samstag der Notar aus Weidenbach Peter Durmes dem Kronstädter Strafgericht selbst überliefert. Er hat größere Summen aus der Weidenbacher Filiale des Weidener Vorschußvereines veruntreut.

(Virchow über Pasteur.) In einer der letzten Vorlesungen über specielle Pathologie nahm Prof. Virchow bei Erörterung des Zusammenhanges einer gewissen Erkrankung der Zungenbalgdrüsen mit der Hundswuth Veranlassung, sich über Pasteur auszusprechen. „Wenn Pasteur“, so meint er, „nur so viel erreicht hat, daß er die Furcht, die ungesunde psychische Erregung nach dem Bisse eines toll kranken Hundes, bei den Menschen beschwichtigt, so hat er sich schon ein Verdienst erworben. Denn das genaue Analysiren der objectiven nervösen Anzeichen, welche zum Krankheitsbilde der Tollwuth beim Menschen gehören, wurde bisher ganz bedeutend erschwert, oft ganz unmöglich gemacht durch die subjectiven psychischen Anzeichen, die Folgen der wohl gerechtfertigten Aufregung. Man mußte sich daher zur Diagnose an andere Momente halten, deren Zusammengehörigkeit mit der Tollwuth bisher noch keineswegs erwiesen ist, nämlich an eine sehr bedeutende Anschwellung der Lymphdrüsen an der Zungenwurzel, und an die eigenthümliche Beschaffenheit der dem Bisse folgenden Narbe. Diese ist nämlich außerordentlich hart, dringt sehr tief in das umgebende Gewebe ein und steht gewöhnlich mit einem Nerven in Verbindung. (Mögl., daß von hier aus die eigenthümlichen, nervösen Anzeichen ihren Ursprung nehmen.) Wenn man Pasteur des Charlatanismus beschuldigt, so thut man Unrecht, denn seine Versuche sind insofern unanfechtbar, als er durch das Eindringen von Rückenmarkstollwuthkrankter Thiere in das Gehirn seiner Versuchsthiere Tollwuth erzeugte. Einem Mediciner kommt allerdings diese Art der Impfung etwas fremdartig vor, ein Chemiker wie Pasteur kann sich das schon erlauben. Die Schutz-Impfung beim Menschen hat er übrigens auch auf einem weniger schmerzhaften Wege, durch Einspritzung unter die Haut, vorgenommen. Seine Anhänger haben, um den günstigen Einfluß der Schutz-Impfung auf den Verlauf der Hundswuth statistisch zu beweisen, eine möglichst große Anzahl von durch tolle Thiere gebissenen Menschen ausfindig zu machen gesucht, und glaubten bewiesen zu haben, daß von den nicht Geimpften ein weit höherer Procentatz an den Folgen solcher Verletzungen erkrankt sei, als von den Geimpften. Diese Statistik leidet indessen an zwei Mängeln. Es ist unbedingt eine große Anzahl Geheiler, die bis auf den heutigen Tag gesund geblieben sind, denen es aber sehr unangenehm wäre, ihre Namen in derartigen Statistiken prangen zu sehen. Andererseits ist es keineswegs sicher, ob die durch Schutz-Impfung „Geheilten“ wirklich von tollen Thieren gebissen worden sind.“

(König Ludwig und die Schauspieler.) Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: „In der kais. Hof-Opern-Angelegenheit ist es von Interesse, die Handlungsweise eines anderen Lieblichen des vorerwähnten Königs Ludwig kennen zu lernen. Auch für Franz Nachbaur hatte König Ludwig II. eine schwärmerische Neigung. Der Sänger besitzt von ihm eine Anzahl der herrlichsten Geschenke, darunter eine Koboldgrün-Währung aus gediegenem Silber, Juwelen und Kostbarkeiten aller Art von unglaublicher Pracht, außerdem aber ist Nachbaur im Besitze von vielen, zum Theil hochinteressanten Briefen seines königlichen Freundes, für deren Veröffentlichung ihm enorme Summen geboten worden sind — er hat sie ausgelesen. Uebrigens war jene die kais. Hof-Handlungsweise tadelnde Versammlung der Münchener Hofschauspieler nicht vom Intendanten einberufen, wie sich jetzt herausstellt.“

(Unhöflicher Schreck.) Aus Erfurt wird folgende lustige Geschichte berichtet: Während einer der letzten Sitzungen des hiesigen Schwurgerichts wurde plötzlich die Verhandlung durch einen lauten Knall unterbrochen. Alles schaute nach dem Zuschauerraum. Der Herr Präsident ließ sofort nach der Ursache forschen. Da meldete sich eine Frau und bat vielmals um Entschuldigung. Die erschrockene Frau barg unter ihrem Tuche eine mit Bier gefüllte Flasche, von welcher mit scharfem Knall der Pfropfen abgeflogen war.

(Darwin's Sohn) wird im Herbst die Biographie und die Briefe seines Vaters veröffentlichen.

(Ein Wetterbild.) Etwas Neues ist wohl das von Herrn Gustav Fiedler in London auf den Markt gebrachte Chamäleon-Wetterbild, ein auf Glas hergestelltes Bild in einem Rahmen, der vermöge eigenartiger Präparation der Farben etc. die Eigenschaft hat, durch den Wechsel seines Colorits die Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft, respective die eintretenden Witterungsänderungen anzuzeigen, ganz wie ein Barometer. Wenn man das Bild, die Vorderseite nach dem Innern des Zimmers zugekehrt, möglichst hoch an ein Fenster hängt, wo es von den Sonnenstrahlen getroffen wird, so markirt es sehr feuchte Luft durch ein herbstliches Aussehen mit schwach geröthetem Himmel und gelben Blumen etc.; sehr trockene Luft wird durch tiefblauen Himmel und dunkelgrünes Laub markirt, während die dazwischen liegenden Abstufungen durch mannigfaltige Mittelöne der Farbenscala angezeigt werden, welche man nach ihrem Grade leicht bestimmen lernt. Im Winter zeigen diese merkwürdigen Bilder im geschützten Zimmer durch den Grad des Colorits auch mit Sicherheit den Wassergehalt, respective dessen gesundheits-schädlichen Mangel der Stubenluft an, haben daher eine hohe praktische Bedeutung. Last, not least, bilden sie eine hübsche Zimmerzierde, da sie Landschaften, Ansichten von der Küste oder von Städten etc. in fünf Farben darstellen.

(Die Sonne am Nordpol.) Es ist bekannt, daß die Polarländer, in Folge der schiefen Stellung der Erdoberfläche gegen die Erdbahn, im Winter eine mehrmonatliche Nacht, im Sommer einen ebenso langen Tag besitzen, an welchem die Sonne niemals untergeht. Diese Erscheinung übt auf Mensch, Thier und Pflanze einen so eigenartigen Einfluß aus, daß wir, die wir an den regelmäßigen Wechsel von Tag und Nacht gewöhnt sind, uns nur schwer davon eine Vorstellung machen können. Der Reisende Oscar Schmidt erzählt darüber manche interessante Einzelheiten, und er behauptet, daß beides, die lange Nacht und der lange Tag, geradezu nervenaufregend wirken. Selbst die Eingeborenen, welche doch von Jugend auf daran gewöhnt sind, unterliegen dem Eindruck und fähren während dieser Zeit eine ganz andere Lebensweise als sonst. Wenn die Sonne ununterbrochen leuchtet, spielen die Kinder bis nach Mitternacht; die Vögel und andere Thiere, welche die nächtliche Ruhe lieben, verlieren die Zeitrechnung, während die Sonne volle Kreise

über dem Horizonte beschreibe und um Mitternacht im röthlichen Scheine von Norden her leuchtet. Die Pflanzenwelt entwickelt sich wunderbar rasch und üppig, der ununterbrochene Tag spendet eine solche Fülle von Licht und Wärme, daß auch sie an der allgemeinen Aufregung der Natur Theil nehmen muß und in ungläublich kurzer Zeit emporsteigt. Das fortwährende Licht verleiht den Pflanzen ein viel tieferes, gesättigteres Grün, als sie in der gemäßigten Zone zeigen; die Blüthen zeigen intensivere Farbenpracht und viele, die bei uns in spätestem weißen Gewande auftreten, kleidet die Sonne des Nordens ein feuriges Roth. Die beschiedenen Blumensterne der Anemonen erscheinen dort roth, ebenso die Dreifaltigkeitsblume und das Gänseblümchen. Der hohe Norden ist das Land der Contraste; während in dem langen Winter die ganze Natur eine einzige enbloße starre Schnee- und Eismasse zu sein scheint, die in trauriger, monatlanger Nacht begraben liegt, glänzt der kurze Sommer in allem Glanze, aller Farbenpracht des trohen, lichtdurchglühenden Südens.

(Während der Verbrauch an Seife) sonst als Gradmesser für die Cultur galt, dürfte in unserem papierenen Zeitalter wohl der Verbrauch des Papiers resp. die Menge seiner Fabrication als Maßstab der Civilisation anzunehmen sein. Hiernach stände Deutschland der ganzen Welt voran, denn es ist das Land, welches im Verhältniß die meisten Papierfabriken und Papiermaschinen besitzt, obwohl der Zahl nach ihm die vereinigten Staaten von Nordamerika ein wenig „über“ sind. Letztere zählen nämlich 884 Fabriken mit 1106 Papiermaschinen, während Deutschland 809 beziehungsweise 891 aufweist. Frankreich hat nur 420 Fabriken mit 525 Maschinen, England deren 361 beziehungsweise 541, wovon auf Schottland 69 beziehungsweise 98 und auf Irland gar nur 13 Fabriken mit 13 Maschinen entfallen. Italien zählt 228 Fabriken, von denen sich indes 70 ohne Papiermaschinen befinden. Rußland weist 133 Fabriken mit 137 Papiermaschinen auf. Oesterreich-Ungarn ist auch nur mit 220 beziehungsweise 270 verzeichnet. In Australien arbeiten, wie hier noch des Vergleichs wegen vermerkt sei, im Ganzen 4 Fabriken mit 6 Maschinen, während das Land der Pharaonen nur eine Fabrik für den Handbetrieb besitzt. Die Gesamtzahl der Papierfabriken in den fünf Welttheilen beträgt 3419 mit 3952 Maschinen. Die tägliche Papier-Erzeugung — auf ein Jahr berechnet — ergibt die Kleinigkeit von 55.899.200 Centner Papier, also nahezu 56 Millionen! Wir leben eben im papierenen Zeitalter!

(Die junge Frau Cleveland.) die Gattin des Präsidenten des Vereinigten Staaten, gab jüngst, um sich bei dem Publicum einzuführen, einen öffentlichen Empfang (reception) im Weißen Hause von 9-12 Uhr Abends. Der Andrang des Publicums war enorm, so daß Frau Cleveland wohl 12.000 Personen empfingen und die Hand gegeben hat. Ein solcher öffentlicher Empfang, der vom Präsidenten öfter gegeben wird, ist für den Europäer eine Curiosität. Man sieht da hohe Beamte mit ihren Damen und kurz darauf Arbeiter mit ihren Frauen, reiche Bankiers und Kaufleute mit Damen und neben ihnen Matrosen oder Officiere in Uniform gemeinschaftlich vor dem Präsidenten und seinen Damen vorbeiziehen und die Hand reichen.

(Wohltun trägt Zinsen.) Ein im städtischen Postamt in Washington angestellter Clerik, Namens Day, erhielt vor einigen Tagen aus Australien die Nachricht, daß ein dort verstorbenen Engländer ihm mehrere Millionen Dollars vermacht habe. Interessant ist es, wie Day zu dieser Erbschaft gekommen. Er, der von Hause aus Musiker ist und in den Catskill-Bergen wohnte, borgte vor vielen Jahren eines Tages einem Engländer, dem das Geld ausgegangen war, 25 Dollars und sah weder Engländer noch Geld wieder. Der Sohn Albions hatte indessen, wie Day jetzt zu seiner Freude gefunden, die ihm erwiesene Gefälligkeit nicht vergessen und sich für dieselbe in so fürsichtiger Weise revanchirt.

(Was ein Brief aus Amerika vor hundert Jahren kostete.) Dem Berliner Postmuseum ist vor einiger Zeit vom Landdrost von Dargun als Curiozum ein Briefumschlag überwiesen worden, welcher zu einem Briefe von gewöhnlicher Größe gefüllt war. Der Brief war aus Philadelphia (Vereinigte Staaten in Amerika) adressirt und an den Urgroßvater des Einsenders des Umschlages, Obrist-Lieutenant v. Preßentin in Sternberg (Meklenburg), gerichtet. Der Umschlag trägt die Poststempel bzw. Postvermerke von Philadelphia, London, Calais, Brüssel, Haag, Amsterdam und Hamburg, woraus sich der Beförderungsweg des Briefes von selbst ergibt. Leider gibt keiner der Poststempel Aufschluß über das Jahr der Beförderung; da jedoch der Adressat nach Angabe seines Urenkels erst im Jahre 1760 nach Sternberg übergesiedelt ist und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1789 gewohnt hat, so muß die Aufgabs-, bzw. Ankunftszeit des Briefes in die Zeit von 1760 bis 1789 gefallen sein. Der Brief war unfrankirt; nach Ausweis der auf dem Umschlag angebrachten Postvermerke hatte der Adressat für den Brief nicht weniger als 5 Thaler 12 Schilling Meklenburgisch (ca. 11 fl. 8 W.) Porto zu bezahlen.

(Heiteres vom Tage.) Die Städter auf dem Lande. Schäfer: „Ja, glauben Sie nur, Schafe haben auch ihren Ehrgeiz. Neulich hat sich erst wieder eins das Leben genommen.“ „Ach, was Sie sagen! Warum denn nur?“ „Weil ein Heer hier war, der daran zweifelte, daß es Normalwolle trägt.“ „Aus Marienthal.“ „Staven- thum dringt immer weiter vor; Deutschthum nimmt immer mehr ab.“ „Das Bestere kann ich aus persönlicher Erfahrung bezeugen.“ „Wär' mir äußerst interessant zu hören.“ „Ich habe persönlich bis jetzt schon um acht Pfund abgenommen.“ Ein Kenner. Berliner Rentier (zum Maler in der Ausstellung): „Ich möchte Ihr Bild wohl kaufen, aber die leeren Stellen müssen Sie mir noch vollmalen.“ — Stoß- schußzer eines Geplagten. Herrsch, was haben's doch andere Leute jut: Da kommt in's Collee zum Professor Hofmann immer 'ne Dame, die bei ihm hört. Wenn ich ihm doch bloß mal meine Ode hinschicken könnte, die nie hört! Klatsche, mit's passiven Unterdrückungs- gefühl.“

(In einem Wiener literarischen Kreise) wird von dem Verfasser einiger durchgefallener und einiger noch nicht zum Durchfall gelangter Stücke geplaudert. Selbst, ruft Jemand, daß er seine letzte mißlungene Arbeit gerade am Dresdener Hoftheater zur Ausführung gebracht hat! — „Das finde ich seltsam“, replicirt ein Novellist: „Der Autor hat die Sachen nie leiden mögen, und da ihn Dresden bei seinem kurzen Aufenthalt sehr gelangweilt hat, er nun die günstige Gelegenheit ergriffen, sich zu revanchiren.“

(Kindermund.) Des Commerzienraths kleiner Alfred pflegt mit dem gleichaltrigen Sohne des Portiers in Hof und Garten zu spielen. Eines Tages kommt Arthur zu seinem Vater: „Du, Papa, ich hätte eine Bitte!“ „Nun?“ „Portiers Franz kauft barfuß, darf ich das auch?“ Des Vaters Antwort lautet natürlich „nein“. Da erneut Arthur seine Bitte, während ihm die Thränen über die Wangen laufen: „Ach, lieber Papa, nur heute, — ich möcht' es doch auch mal so gut haben, wie der Franz!“

(Eine merkwürdige Auffassung vom Lachen) scheint ein berühmter Komiker zu besitzen, der außerhalb der Bühne durch seinen ewigen Ernst frappirt. Auf die Frage, warum er in Gesellschaft absolut nie lache, antwortete er nämlich: „Weil ich gar nie das Bedürfniß habe: Ha! ha! ha zu machen.“

(Einige Proben amerikanischer Gerichtshumors) entnehmen wir einem Newyorker Blatte: Präsident (zu einem wiederholten mit Gefängniß bestraften): Ihr Verurtheilung? Angeklagter: Staats- hofmanger! — Richter: Ihre Angaben stimmen mit denen Ihres

Mitangeklagten nicht überein. Angeklagter: Glaub's schon, Herr Richter, der lügt ja auch. — Präsident: Wenn man bedenkt, was Alles nöthig war, um die feuerfeste Caffe zu sprengen, so muß man über die viele Arbeit staunen, die Sie sich gemacht haben. Angeklagter: Arbeit? Herr Präsident, o, ich bitte, Arbeit macht das Leben süß. — Richter: Schon wieder hier, — und doch habe ich Euch kaum erst vor einem halben Jahre wegen Diebstahls zu vier Monaten verurtheilt. Ist Euch das Stehlen denn angeboren? Angeklagter: Leider ja, Herr Richter. Ich habe ein Paar richtige Raaben-Eltern gehabt. — Präsident (zu einem eines äußerst schweren Verbrechens Angeklagten): Haben Sie schon jemals mit dem Gericht zu thun gehabt? Angeklagter: Leider ja, Herr Präsident, als es mir noch gut ging, habe ich ein paar Mal Geschworenenpflicht leisten müssen.

(Die Macht der Gewohnheit) ist beim Menschen eine außerordentlich große, weshalb es nur sehr schwer gelingt, dieselbe zu brechen. Trotzdem rathen wir allen Denjenigen, welche seither bei habitueller Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden etc. eröffnende Mittel, wie Khabarber, Bittersalz, Sulzberger Tropfen etc., angewendet, sich zu einem Versuch mit den bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zu entschließen, derselbe wird sicher zu aller Zufriedenheit ausfallen und beweisen, daß die Schweizerpillen das Beste von allen Abführmitteln sind. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug Rich. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Theater.

Hermannstadt, 21. Juli.

Mit Rücksicht darauf, daß „Eine Nacht in Venedig“ gestern als letzte Operettenvorstellung in dieser Saison angeündigt war, gleichzeitig auch die drei ersten Gesangskräfte der Gesellschaft — wir hoffen nur für heuer — zum letzten Male auftraten, sehen wir von der Regel, über Reprisen nicht zu berichten, ab und verzeichnen die Hauptmomente des geitigen Operettenabends in Folgendem:

Herr Januschke bewältigte in magnifiquer Weise eine Doppel- aufgabe, denn er sang neben dem Part des Herzogs von Urbino auch die Barcarole und den Lagunenwalzer Caramelos, und zwar mit solcher Schneid und solch' hinreißender Verbe, daß er hierin der Leistung, welche Herr Stoll vom k. k. Opernhaus in Wien voriges Jahr hier als „Cheurer“ Gast bot, nicht das Geringste nachgab. Eine natürliche Folge war, daß das bis auf drei oder vier Logen im zweiten Rang ausverkaufte Haus ihn wiederholt bei offener Scene und nach den Act- schlüssen lärmlich rief.

Dieselbe Auszeichnung ernteten noch Fr. Pedure als Anina und Fr. Babitzky als Ciboletta. Beide Damen waren vorzüglich disponirt und rechtfertigten von Neuem glänzend die Gunst des Publicums, die sie sich in so hohem Maße errungen. — Das Taubenquartett wurde wieder lebhaft applaudirt und im Allgemeinen klappte die Reprise bedeutend besser, als die Première.

Original-Telegramme.

Bad-Gastein, 20. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Kaiser Wilhelm ist unter begeisterten Hochrufen des Publicums wohlbehalten hier eingetroffen.

London, 20 Juli. (Ung. T.-G.-B.) Im heute Nachmittags abgehaltenen Cabinetrath beschloß das Ministerium sofort zu demissioniren.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.70, mittlerer fl. 6.30, mindester fl. 5.90, Galbrucht, besser, fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.70, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —. Hafer, besser fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 4.60, Erdäpfel fl. 1.20, Mandelbohne per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 16, Hülsen fr. 6.00, Hen, per 100 Kilo, gebündelt fl. 2.—, ungebündelt fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 56 kr., Seife 32 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Wirtshaus 40 kr.

Fremden-Liste vom 20. Juli.

Hotel Reutirer. Marquis de Sassenay, Rentier, von Paris; Leopold Mendel, Großhändler; Eduard Schubert, Privatier, von Budapest.

Hotel Weitzer. J. F. Wardegger, Kaufmann, von Broos; Nicol. Florescu, Grundbesitzer, von Magyar-Isen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Abonnement Mittwoch den 21. Juli: Suspendu Nr. 25.

Fünftes Gastspiel des k. preuß. Hofschauspielers Dr. Kurt Boeck. Die zärtlichen Verwandten.

Original-Auffspiel in 3 Acten von RodERIC BENEZIC. Diesem geht vor: Faust.

Erster Act. Tragödie von Goethe.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juli 1886.

Ung. Goldrente 6%	121.75	Ungarische Prämien-Lose	122.50
Goldrente 4%	105.60	Leibregulirungs- u. Szegeb. Lose	125.60
Papierrente	94.70	Deherr. Staatsanlehn in Papier	85.—
Ellenbahn-Anlehen	154.25	Deherr. „ „ in Silber	86.75
Dts. I. Emission St.-Dblig.	101.—	Deherr. Goldrente	118.50
„ II.	128.50	1860er Staats-Anlehen	141.50
„ 1876er Staats-Dblig.	119.50	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	875.—
Grundentlastungs-Dbligat.	105.25	Ungar. Creditbank-Actien	285.—
Grundentl.-Dblig. m. Verlos.	105.—	Deherr. Credit-Actien	277.60
Emes-Banar. Grundentl.-Dblig.	105.—	Silber	—
Em.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos.	105.—	R. f. Ducaten	5.98
Siebens. Grundentl.-Dbligat.	105.—	20 Francs-Silber	9.98
Kroat.-Slavon.	105.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.90
Ung. Weinschent-Dbligat.	100.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juli 1886.

Ung. Goldrente	105.65	Ungarische Prämien-Lose	122.50
4-procentige Goldrente	94.75	Leibregulirungs- u. Szegeb. Lose	125.60
Ung. Ellenbahn-Anlehen	154.40	Deherr. Staatsanlehn in Papier	85.15
Dts. I. Emission St.-Dblig.	101.10	Deherr. „ „ in Silber	86.95
„ II.	128.50	Deherr. Goldrente	118.75
„ III.	119.75	1860er Staats-Anlehen	141.05
Ung. Grundentlastungs-Dbligat.	105.26	Deherr.-ungarische Bankactien	875.—
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	105.10	Ungar. Creditbank	285.25
Emes-Banar. Grundentl.-Dblig.	105.20	Deherr. Creditactien	277.60
Em.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos.	105.10	R. f. Ducaten	5.94
Siebens. Grundentlastungs-Dblig.	105.20	20 Francs-Silber	10.01
Kroat.-Slavon.	105.20	100 Mark Deutsche Reichsbank	61.95
Weinschent-Dbligat.	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.20
		Deherr. Papierrente, 6%, steuerfrei	102.—

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig mit 1. Juni 1886.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Eilzug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Budapest 1 Uhr 30 Min. Mittags; Abgang 2 Uhr Nachmittags. Anfuhr in Großwardein 6 Uhr 58 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 3 Min. Abends. Anfuhr in Klausenburg 10 Uhr 23 Min. Abends. - Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 10 Uhr 45 Min. Abends. Anfuhr in Gyéres 12 Uhr 56 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 6 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 49 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 1 Min. Nachts. Anfuhr in Eövis 3 Uhr 20 Min. Nachts; Abgang 3 Uhr 35 Min. Nachts. Anfuhr in Kis-Kapus 5 Uhr 30 Min. Fröh.; Abgang 5 Uhr 45 Min. Fröh. Anfuhr in Schäßburg 7 Uhr 25 Min. Fröh.; Abgang 7 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Kronstadt 1 Uhr 9 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 55 Min. Mittags. Anfuhr in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachm. Anfuhr in Bukarest 9 Uhr 35 Min. Abends. - b) Eilzug: Abfuhr von Kronstadt 5 Uhr 45 Min. Fröh. Anfuhr in Predeal 6 Uhr 47 Min. Fröh. Anfuhr in Bukarest 11 Uhr 45 Min. Vorm. - c) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 20 Min. Abends. Anfuhr in Großwardein 1 Uhr 38 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 58 Min. Nachts. Anfuhr in Klausenburg 6 Uhr 43 Min. Fröh.; Abgang 7 Uhr 3 Min. Fröh. Anfuhr in Gyéres 8 Uhr 51 Min. Fröh.; Abgang 8 Uhr 54 Min. Fröh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 31 Min. Vormittags; Abgang 9 Uhr 43 Min. Vormittags. Anfuhr in Eövis 10 Uhr 44 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr 59 Min. Vormittags. Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 36 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 1 Min. Nachm. Anfuhr in Schäßburg 2 Uhr 34 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 44 Min. Nachmittags. Anfuhr in Kronstadt 7 Uhr 14 Min. Abends.

6 Uhr 30 Min. Fröh.; Abgang 7 Uhr Fröh. Anfuhr in Wien 3 Uhr Nachm. - b) Eilzug: Abgang von Bukarest 4 Uhr 50 Min. Nachm. Abgang von Predeal 9 Uhr 32 Min. Nachts. Anfuhr in Kronstadt 10 Uhr 29 Min. Nachts. - c) Omnibuszug: Abgang von Bukarest 7 Uhr 30 Min. Fröh. Abgang von Predeal 1 Uhr 14 Min. Nachmittags. Anfuhr in Schäßburg 8 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 26 Min. Nachmittags. Anfuhr in Kis-Kapus 10 Uhr 7 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 30 Min. Nachts. Anfuhr in Eövis 12 Uhr 24 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 41 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 2 Uhr 15 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr 15 Min. Nachm. Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 2 Min. Fröh.; Abgang 3 Uhr 12 Min. Fröh. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 30 Min. Fröh.; Abgang 5 Uhr 45 Min. Fröh. Anfuhr in Großwardein 9 Uhr 13 Min. Fröh. Abgang 9 Uhr 18 Min. Fröh. Anfuhr in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr 45 Min. Nachm. Anfuhr in Wien 8 Uhr Abends.

Maros-Báráhely 12 Uhr 35 Min. Nachm.; Anfuhr in Kocsárd 3 Uhr 5 Min. Nachm. - c) Omnibuszug: Abgang von Szász-Regen 6 Uhr 10 Min. Abends. Anfuhr in Maros-Báráhely 8 Uhr Abends; Abgang 10 Uhr 30 Min. Nachts; Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 20 Min. Nachts. 7. Eövis - Karlsburg. a) Omnibuszug: Abgang von Eövis 11 Uhr 9 Min. Vorm.; Anfuhr in Karlsburg 11 Uhr 47 Min. Vorm. - b) Personenzug: Abgang von Eövis 3 Uhr 45 Min. Fröh.; Anfuhr in Karlsburg 4 Uhr 16 Min. Fröh. 8. Karlsburg - Eövis. a) Personenzug: Abgang von Karlsburg 11 Uhr 41 Min. Nachts; Anfuhr in Eövis 12 Uhr 14 Min. Nachts. - b) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 1 Uhr 50 Min. Mittags; Anfuhr in Eövis 2 Uhr 24 Min. Nachmittags. 9. Arad - Karlsburg. a) Personenzug: Abgang von Arad 4 Uhr 3 Min. Nachm.; Anfuhr in Karlsburg 11 Uhr 31 Min. Nachts. - b) Omnibuszug: Abgang von Arad 6 Uhr 15 Min. Fröh.; Anfuhr in Karlsburg 1 Uhr 4 Min. Mittags. 10. Karlsburg - Arad. a) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 11 Uhr 57 Min. Vorm.; Anfuhr in Arad 8 Uhr 42 Min. Abends. - b) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 26 Min. Fröh.; Anfuhr in Arad 11 Uhr 45 Min. Vormittags. 11. Pesti - Petrozsény. a) Personenzug: Abgang von Pesti 12 Uhr 9 Min. Nachm.; Anfuhr in Petrozsény 4 Uhr 23 Min. Nachmittags. - b) Omnibuszug: Abgang von Pesti 2 Uhr 41 Min. Nachmittags; Anfuhr in Petrozsény 7 Uhr 12 Min. Abends. 12. Petrozsény - Pesti. a) Omnibuszug: Abgang von Petrozsény 6 Uhr 55 Min. Fröh.; Anfuhr in Pesti 11 Uhr 13 Min. Vormitt. - b) Personenzug: Abgang von Petrozsény 10 Uhr Vormittags; Anfuhr in Pesti 1 Uhr 46 Min. Mittags. 13. Pesti - Bajba-Dunab. Omnibuszug: Abgang von Pesti 2 Uhr 16 Min. Nachmittags; Anfuhr in Bajba-Dunab 3 Uhr 6 Min. Nachmittags. 14. Bajba-Dunab - Pesti. Omnibuszug: Abgang von Bajba-Dunab 5 Uhr 10 Min. Fröh.; Anfuhr in Pesti 5 Uhr 56 Min. Fröh. 15. Gyéres - Torba. a) Personenzug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 24 Min. Vormittags; Anfuhr in Torba 9 Uhr 45 Min. Vormittags. - b) Omnibuszug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 41 Min. Nachmittags; Anfuhr in Torba 5 Uhr 8 Min. Nachmittags. 16. Torba - Gyéres. a) Omnibuszug: Abgang von Torba 7 Uhr 56 Min. Fröh.; Anfuhr in Gyéres 8 Uhr 21 Min. Fröh. - b) Personenzug: Abgang von Torba 3 Uhr 18 Min. Nachmittags; Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 39 Min. Nachmittags.

Magy. kir. államvasutak. 15824/1885. szám. [499] 1-3. Figyelmeztetés. A magy. kir. államvasutak igazgatósága különféle leltári tárgyaknak, u. m.: I. mühelyi és pályafentartási célokra szolgáló acél és vas szerszámok; II. vasúti célokra szolgáló acél és kovacsolt vas eszközök; III. öntött vas szerszámok és eszközök, továbbá fából és vasból összeállított szerszámok és eszközök; IV. butorok, asztalos-, kárpitos- és esztergályos-készítmények; V. bádógos és lámpagyári készítmények; VI. pokróczok, ág- és fehérműek; VII. ács- és kádár-készítmények; VIII. tűzoltó-szerek és ércöntvények; IX. vasból való pénz- és menetjegyszekrények; X. villamos-jelzési és levelezési eszközök; XI. különféle, u. m.: tömlők-, ponyvák-, muserész-, bőrdobos-, szücs- és szijgyártó-készítmények stb. 3 éven át való szállítása iránt fenti szám alatt nyilvános pályázatot hirdet. E hirdetmény teljes szövege a „Budapesti közlöny“, „Egyetértés“, „Pester Lloyd“, „Agrar-Zeitung“, „Fiume“ és „Aradi közlöny“ napilapokban háromszor tétetik közzé. Bővebb felvilágosítás a magy. kir. államvasutak igazgatóságának anyag és leltár beszerzési szakosztályánál (Andrássy-út 75. sz., I. emelet) kapható. A pályázati hirdetmény, a részletes szükségleti kimutatás és az ajánlati minta a kolozsvári üzletvezetőségénél is megtekinthető. Az ezen pályázatra vonatkozó ajánlatok 1886. évi augusztus hó 25-ike déli 12 óráig ugyancsak említett szakosztálynál nyújthatók be. Budapest, 1886. évi július hó 14-én.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága. Sz. 1194/1886. [490] 1-1. Árvérségi hirdetményi kivonat. A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy szászsebesi Rachilla Moga végrehajtatónak kákovai Czimpea Lázár és neje végrehajtatást szenvedő elleni 180 ft. tökétkövetelés és járulékal iránti végrehajtatási ügyében a nagyszabeseni kir. törvényszék (a szászsebesi kir. járásbírósg) területén levő és a Kákova községben fekvő a kákovai I. rész 59. sz. tjkvben A + 1. r., az I. rész 91. sz. tjkvben A + 1-4, 6-9. és 11-14. r., az I. rész 178. sz. tjkvben A + 1-6. r. sz. alatt Czimpea Lázár és neje Rachilla tulajdonául felvett ingatlanokra az árverést 429 ft. 30 kr. ezennel megállapított kikiáltási áron elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1886. évi október hó 12-ik napjának délelőtti 9 órakor Kákova községben megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladati fog. Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi 42. §-ában jelzett árfolyammal számított, az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt költ igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kérekezhez letenni vagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánálpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről szabálszerű elismervényt átszolgáltatni. A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1886. évi június hó 23-án.

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen. Am 10. August Offertverhandlung bei der Hermannstädter Finanzdirection wegen Ertheilung des Salzgroßversteigerungs in Karlsburg.

Am 17. August (auch unter dem Schöngewerthe) Eigenschaft des Johann Winkler'schen Nachlasses in Gerschlodorf. (Wizaknaer Bezirksgericht.) Am 30. August (auch unter dem Schöngewerthe) Eigenschaft des Stefan Berzenczy in Derménybótes. (Wizaknaer Bezirksgericht.) Aufforderungen. Vom Septsigntzpräsidenten Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Eva Köpfi'schen Nachlass in Aidoboly. Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen an die Heinrich Roth'sche Concurssmasse in Reys bis 17. August. Erledigungen. Bei der Szamosújvarer Landesstrafanstalt die zweite Amtschreiberstelle. Gesuche bis 15. August. Beim Klausenburg Steueramte eine Officialstelle. Gesuche bis 14. September. Rundmachungen. Vom Deester Gerichtshof, daß Barbara Szilagyi aus Magyar-Kapos unter Curatel gestellt wurde. Vom Maros-Báráhelyer Gerichtshof, daß der Concurss gegen Karoline Apfelter aufgehoben wurde.

Verzeichniß der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Juli 1886 Verstorbenen: Den 1. Johann Alexi, Weber, 64 J., evang., Stiefkuß durch Ertrinken, wurde todt in das Franz-Josephs-Bürger-Spital gebracht. - Parasitwa Westemian, Weirersfrau, 79 J., gr.-or., Wasserfucht Sogthorziganie Nr. 97. - Petru Teitug, Metzler, 60 J., gr.-or., Zehrfieber, Rosenfeldgasse Nr. 19. 2. Sirbu Longin aus Becserb, Tagelöhner, 60 J., gr.-kath., Zellgewebsbrand, Franz-Josephs-Bürger-Spital. - Johann Blocher aus Rothberg, Landbauer, 55 J., evang., Rückenmarkslähmung, Franz-Josephs-Bürger-Spital. - Georg, Sohn des Weichenwächters Andreas Ernst, 1 J. 2 M., evang., Luftröhrenentzündung, Bahnhofgebäude. - Das todtgeborene Mädchen des Maurers Karl Laube, Heltauerthorziganie Nr. 20. 3. Heinrich Samuel, Sohn des Fleischhauers Samuel Wolf, 3 J. 4 M., evang., Diphtheritis, Neuzasse Nr. 31. 5. Marie Sander, Tagelöhnerstochter, 16 J., evang., Typhus, Marktgasse Nr. 3. 7. Das todtgeborene Mädchen des Hausknechts Joh. Schuller, Bahngasse Nr. 8. 8. Der todtgekaupte Knabe der Dienstmagd Anna Balló, 1 1/2 St., angeborene Schwäche, Neuziff Nr. 22. - Georg Ehrmann aus Martinsdorf, Tagelöhner, 55 J., evang., Lungenentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital. 9. Michael Huber aus Neppendorf, Tagelöhner, 50 J., evang., Gehirnödem, Franz-Josephs-Bürger-Spital. 11. Maria Kempels, Rothbarberwitwe, 73 J., evang., Schlagfluß, Mariagasse Nr. 2. - Regine Pielz, Gastwirthswitwe, 52 J., evang., Magenentzündung, Dueragasse Nr. 26. 12. Emilie Poplesan, Hauptmanns-tochter, 34 J., evang., Lungenlähmung, Leberergasse Nr. 12. 13. Der todtgeborene Knabe des Schuhmachers Peter Mihai, Elisabethgasse Nr. 56. - Maria, Tochter des Tagelöhners Johann Feiertend, 1 J. 2 M., evang., Fraisen, Theresien-gasse Nr. 14. - Der todtgeborene Knabe des Maschinenisten Valentin Bonau, Saggasse Nr. 27. - Juon Coman aus Kornezal, Lehrer, 20 J., gr.-or., organischer Herzfehler, Franz-Josephs-Bürger-Spital. - Ludwig, Sohn der Dienstmagd Julie Laßló aus Udborhelt, 10 W., röm.-kath., angeborene Schwäche, Neuzasse Nr. 4. - Flora Timonean aus Avrolaja, Tagelöhnerin, 33 J., gr.-kath., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt. 14. Johann Sautter aus Tübingen (Württemberg), Kellner, 50 J., evang., organischer Herzfehler, Franz-Josephs-Bürger-Spital. - Labislau Lengyel aus Szamos-Ujvár, Koch, 40 J., röm.-kath., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt. 15. Dumitru, Sohn des Tagelöhners Dumitru Bacsóla, 10 W., gr.-or., Fraisen, Sogthorziganie Nr. 94. Hermannstadt, den 19. Juli 1886.

Zahnarzt Schwabe's Conservatio-Bahnpulver rationelles, dabei billigstes Mundpflegemittel. Preis per Schachtel 40 fr. sammt Gebrauchsanweisung. Zu haben in sämtlichen Apotheken, sowie bei den Herren: F. Schwabe, Juwelier, C. F. Theil und J. Lázár, Heltauerapaffe. [435] 9

Almanach für junge Kaufleute. Wichtiges Buch des Bureau n. Comptoir. Tabak und Cigaretten. Wie erlangt man eine Stelle Privat-Buchführung für Chef, Comptoir und Lehrling. Wichtige Tabellen und vieles andere. Adresse bitte genau angeben. Erstes kaufmännisches Institut in Kopenken. Institut „Postfach“, Wien. (451) 3-13

Neue, werthvolle Claviere von Pokorny, Proksh, Schweighofer und Bösendorfer offerirt zu billigen Preisen gegen Garantie für correcte Construction. Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt. Briefe franco erbeten.

Neuestes in Preservatifs von Fischblaien mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischblaien und Gummi-Routés, von fl. 1.- bis fl. 5.- per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verleiht direct per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4. I. Stof. Complete Muster-Collection fl. 3.50. (4) 58

AVIS. Wegen Reducirung des Waarenlagers werden mehrere Artikel zu herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft, und zwar: Weiße Spitzen- und Zephir-Vorhangstoffe, echtfarbiger Creton und Satin, Baumwoll- und Leinen-Tischzeug, Baumwoll- und Leinen-Handtuchzeug, Leinen-Servietten von 3 fl. bis 8 fl. per 1 ugend, Garnleinwanden, eine Partie Halb- und Ganz-Leinen-Weben, ebenso Baumwoll- und Leinen-Leintücher-Weben in einer Breite ohne Naht, Seiden- und Leinen-Batist-Tüchel, Mieder, farbige Männer-Hemden von 80 kr. bis 1 fl. 50 kr. per Stück, seidene Regenschirme und viele andere Artikel. Um geneigten Zuspruch bittet J. Lurz, Heltauer-gasse 3. (486) 2-6

Preisgekrönte, naturreine Siebenbürger Kofel-Weine. werben vom Gefertigten zu nachstehenden billigen Preisen offerirt: große mittlere kleine Flasche. Tischwein 40 - 25 fr. Tafelwein 50 - 30 „ Dessertwein, 1862-er 70 - 40 „ Dessertwein, Riesling 70 - 40 „ Ausbruch - 60 „ Verkaufslocale in Hermannstadt: Haupt-Depôt: Tabak-Gross-Verschleiss. [67] 15 Detail-Niederlagen: S. J. Conradt, Kleiner Ring Nr. 13. Georg Hersch, Heltauer-gasse Nr. 32. Franz-Jahoda, Reiter-gasse Nr. 7. Gustav Kessler, Fleischergasse Nr. 30. J. F. Breitenstein, Mühl-gasse Nr. 27. Wirthsgeschäft, Bürger-gasse Nr. 9. dito. 34. Leere Flaschen werden stets zurückgenommen, u. zw. große zu 10 fr., mittlere zu 8 fr., kleine zu 6 fr. Verkauf in Gebinden aus den Jahrgängen 1862-1885. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. C. F. Jickeli in Hermannstadt.